

## Die jüdische Gemeinschaft in Zeiten von COVID-19 von Annette Böckler

*Synagogen, Bethäuser und jüdische Schulen, Geschäfte und Orte der Begegnung sind seit letzter Woche in der Schweiz und in vielen anderen Ländern geschlossen. Zentrale Aspekte des Judentums, wie Gemeinschaft, Schabbat, Pessach und jüdischer Lebenszyklus sind besonders von der neuen Situation betroffen. Es gleicht der Erfahrung nach der Tempelzerstörung, als plötzlich das Wesentliche der damaligen Religionspraxis – der Tempel und seine Tieropfer – nicht mehr da waren. Damals schuf man das Judentum, das wie wir bis vor Corona kannten. Jetzt nun entsteht ein neues Judentum des 21. Jahrhunderts.*

Unsere Zeit habe einen Namen, sagte ein Rabbiner während eines Webinars für Gemeindeverantwortliche letzte Woche: **Community** (Gemeinschaft) sei gerade in diesen Tagen und in den kommenden Wochen besonders wichtig. **Videokonferenzen** und andere neue technischen Möglichkeiten kommen zum Einsatz wie nie zuvor. Aber die Kontinuität der jüdischen Tradition, in deren Zentrum ein Gebet steht mit **19** Bitten, wird dadurch nicht zerstört werden. Sie wird sich verändern. Der Name unserer Zeit ist: Co-Vid-19 – Community, Video, Gebet.

Die Aufgabe, vor der wir stehen ist: Wie nutzen wir die Zeit der Isolation produktiv? Ein anderer Sprecher des Webinars erinnerte: "Während der Pest schickte die Universität Cambridge vorsorglich ihre Studenten nach Hause, um soziale Distanz zu halten. Unter ihnen war der Student Isaac Newton. Während andere vielleicht Langeweile hatten, entdeckte er in seiner Quarantäne von 1665-1666 die Gravitationstheorie." Jetzt ist eine Zeit besonderer Produktivität. Man könne diese Zeit nutzen zum Lernen und Kraft finden aus unseren alten Quellen. Seelsorge sei wichtig und gesellschaftliches Engagement, damit alle, die es brauchen, medizinische Hilfe erhalten und damit nach dem Ende der Corona-Zeit nicht die vielen Arbeitslosen, die Immigranten und Randgruppen übersehen werden. Es gelte, so die Botschaft der nordamerikanischen Rabbinerinnen und Rabbiner letzte Woche, kreativ die neuen Herausforderungen an das jüdische Leben anzunehmen.

In diesem Sinne versandte die European Union for Reform Judaism (EUPJ), die in der Schweiz durch drei jüdische Gemeinden vertreten ist, Informationen unter der Überschrift "Coming together when we are asked to be apart" (Zusammenkommen wenn wir getrennt bleiben müssen). Ihre Dachorganisation wird ab jetzt jeden Schabbat einen Gottesdienst in einem anderen Land auf ihrer homepage streamen: "Connecting our global family in times of Corona" nach dem Motto: "Betet in neuen Sprachen und in verschiedenen Zeitzonen, live mit progressiven Gemeinden".

Auch das konservative Judentum entwickelt seine online Lern-Angebote (für Europa siehe hier) und studiert die Quellen, um neue Antworten zu finden, die zu unserer Situation passen, vor allem zur Möglichkeit zu online-Gebetsgruppen (Minjanim).

Die meisten jüdische Gemeinden in der Schweiz sind orthodox, charedi (ultraorthodox) und chassidisch. Der für sie sprechende Schweizerische Israelitische Gemeindebund erliess letzte Woche einen Aufruf an die jüdische Gemeinschaft, in dem er mahnte: "Halten Sie die Vorschriften der Behörden nicht nur wortgetreu, sondern auch sinngetreu ein." Der SIG spezifiziert, was dies bedeutet: "Minjanim, sei es in Synagogen resp. Betlokalen oder im privaten Rahmen sind verboten." Der Schabbat und der Seder [= die beiden ersten Abende von Pessach] müssen ohne Gäste gefeiert werden. Zusammenkommen von Freunden, zum Beispiel zum gemeinsamen Lernen in Kleinstgruppen, führt zu

unnötigen Kontakten. Gespräche können auch in Telefonkonferenzen oder mit Skype durchgeführt werden."

Das Gesetz des Landes ist das gültige Gesetz, dies gilt in allen jüdischen Denominationen. Im progressiven und konservativen Judentum wird zudem betont, dass man die Wissenschaften schon immer positiv integriert hat und es wichtig ist, auf die Wissenschaftler zu hören und dementsprechend zu handeln. Wir haben eine Verantwortung für die Gesellschaft, in der wir leben. In der orthodoxen jüdischen Gemeinschaft finden daher zurzeit keine öffentliche Gebete statt, das Lernen geschieht während der Woche online. In der progressiven jüdischen Gemeinschaft wird derzeit das gesamte Gemeindeleben in den virtuellen Raum übertragen.

Was genau sind eigentlich die Herausforderungen, vor denen religiöse Jüdinnen und Juden in diesen Tagen der Pandemie stehen und warum?

### **1. Gemeinschaft**

Judentum ist Gemeinschaft. Das Gebet in Gemeinschaft ist bedeutender als das Gebet allein. Eine religiöse Gemeinschaft ("Minjan") definiert sich als 10 Menschen (orthodox Männer). Das Gebet in Gedanken an Verstorbene kann man in Gemeinschaft nur eines Minjan sagen. Lernen tut man nicht allein, man geht zu Schiurim (Lernstunden) oder trifft sich mit einem Lernpartner. Meistens findet dies in Räumen der Synagoge statt, die ja nicht nur Bethaus sondern immer auch Versammlungshaus und Lehrhaus ist. Gastfreundschaft ist ein wesentliches Merkmal des Schabbat. Was tut man, wenn man plötzlich keine grösseren Gruppen als fünf bilden darf, ja gar das Haus am besten gar nicht verlässt?

### **2. Schabbat**

Während progressive Gemeinden ihre Schabbatgottesdienste schon seit Jahren als Livestream für ältere, kranke oder verreiste Mitglieder anbieten, ist dies orthodoxen Gemeinden nicht möglich. Dies hat verschiedene Gründe. Der wichtigste Aspekt ist die sogenannte "Kawanna", die Intention für eine religiöse Handlung.

Die eigentliche Frage dabei ist: höre ich zum Beispiel über Lautsprecher die echte Stimme des Lesenden, der den Text mit religiöser Intention liest, oder höre ich eine Membran, die ohne Intention schwingt? Dies muss man auf die Frage übertragen, ob man einen Minjan online bilden kann. Die Antwort ist in der orthodoxen Interpretation: nein. Der Mensch muss tatsächlich anwesend sein.

Ein weiterer Aspekt ist, dass der jüdische Gottesdienst traditionell ein Dialog der Betenden ist, eine Gemeinschaft aus vielen Stimmen. Es ist wichtig, die anderen zu hören. Es gibt Gebete, die explizit im Dialog zwischen Vorbeter und Gemeinde gesagt werden.

Ein Livestream, wo man nur hört, wäre also traditionell auch deshalb nicht möglich und konservative Gemeinden benutzen daher Konferenzprogramme. Am Schabbat soll man keine Dinge berühren, die zur Werkarbeit gehören. Der Computer ist eindeutig ein Ding der Arbeit. Am Schabbat also vor dem Laptop zu sitzen oder auf das Tablet zu schauen, ist für Orthodoxe nicht möglich, wenn sie den Schabbat halten. Und so ist die orthodoxe Lösung, zu Hause in der Familie zu beten und Schabbat zu feiern.

### **3. Pessach (Abend des 8.4. bis 16.4.)**

*"Was bringt man einem Juden zur Zeit von Corona? – Mazzot (ungesäuertes Brot). – Wieso? Hilft es gegen Corona? – Nein, aber man kann es unter der Tür durchschieben."*

Dass derzeit solche Witze kursieren, ist kein Zufall, denn wir sind in den Wochen vor Pessach. Dies ist jedes Jahr eine stressige Zeit. Der Haushalt wird komplett auf Pessach umgestellt – konkret bedeutet dies unter anderem das Aufbrauchen aller Lebensmittel, die Chametz – einfach gesagt Getreideprodukte - enthalten. Schweizer Jüdinnen und Juden essen zudem an Pessach keine Hülsenfrüchte, also auch diese sollten bis zum 8. April verzehrt sein.

Während der Pessachwoche braucht man andere Lebensmittel 'koscher für Pessach' und ungesäuertes Brot (Mazzot). Wird es Lebensmittel zu kaufen geben für die Pessachwoche, wenn man dieses Jahr nicht nach Frankreich fahren kann oder wie vielleicht sonst ohnehin bei Verwandten in Israel ist?

Pessach ist eine emotional wichtige Zeit. Es ist die Zeit, in der die Familien zusammenkommen, oder man reist an einen anderen Ort über Pessach. Viele Schweizer Juden reisen zu den Verwandten nach Israel. Wie feiert man ein schönes Pessach ohne die Besuche von Verwandten und Freunden? Wird es jetzt dieses Jahr traurig?

Für progressive Gemeinden stellt sich eine weitere Frage. In diesen Gemeinden ist es nämlich üblich, zusätzlich zum Familienseder auch als Gemeinde einen Seder zu feiern. Der Seder ist eine liturgisch geordnete Mahlzeit, zu der viele symbolische Speisen gehören sowie vier Gläser Wein. Wie kann das virtuell gehen?

#### **4. Lebenszyklus**

In der Orthodoxie werden in den Wochen nach Pessach keine Hochzeiten oder sonstigen Feste gefeiert, daher liegen viele Hochzeitstermine jetzt in der Zeit vor Pessach, also gerade jetzt in diesen Wochen der sozialen Distanz. Die derzeitigen Beschränkungen bringen also etliche Hochzeitsplanungen durcheinander. Aber auch sonstige Ereignisse, die man normalerweise gemeinsam gefeiert hätte, werden jetzt anders.

Das Wesentliche einer Bar oder Bat Mitzva ist zwar nicht die Party, aber was ist eine Bar oder Bat Mitzva ohne Party? Wie hält man eine Beerdigung ab ohne Gemeinde? In den ersten sieben Tagen nach der Beerdigung besuchen Gemeindeglieder die Trauerfamilien, um dort zu beten und zu gedenken (Schiva), wie erfüllt man dieses Gebet jetzt? Gerade in den nächsten Wochen werden wir vor der Herausforderung stehen, viele Trauernde trösten zu müssen.

Unsere Zeit bietet aber ganz neue Chancen für den interreligiösen Dialog. Viele hatten in der Vergangenheit zum Beispiel Interesse, einmal an einem jüdischen Gottesdienst teilzunehmen – nun können Sie dies an vielen Orten virtuell tun (Übersicht über einige öffentliche Lifestreams). Das Schweizer jüdische Wochenmagazin Tachles ist zurzeit als e-paper frei zugänglich. Kommenden Samstag findet um 12:00 Schweizer Zeit ein Internationales Interreligiöses Gebet zur Gesundheit der Welt statt.